

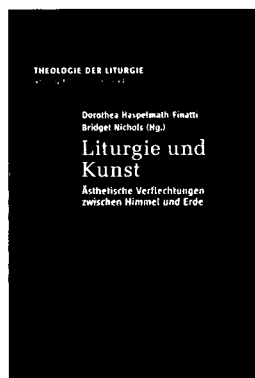
Liturgie – vielschichtig und fragwürdig

Inhaltliche Akzente im neuen Tagungsband der *Societas Liturgica*

Von Albert Gerhards

Dorothea Haspelrath-Finatti/Bridget Nichols (Hg.): *Liturgie und Kunst. Ästhetische Verflechtungen zwischen Himmel und Erde* (Theologie der Liturgie 19), Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2023; 144 S.; 29,95 €; ISBN 978-3-7917-3407-1.

Die 1967 gegründete weltweite ökumenische Vereinigung *Societas Liturgica* von Forschenden, Lehrenden und Praktizierenden der Liturgie veranstaltet alle zwei Jahre einen internationalen Kongress. Die Hauptreferate des umständehalber online veranstalteten Kongresses von 2021 zum Thema „Liturgie und Kunst“ liegen nun in einem Sammelband vor. Die Ausnahmesituation der Pandemie wirkte in mancher Hinsicht wie ein Katalysator, wie die Präsidentin und Mitherausgeberin des Bandes, die anglikanische Theologin Bridget Nichols, im Eröffnungsbeitrag ausführt: Sie verweist auf die unterschiedlichen Erfahrungen, die Menschen mit Online-Gottesdiensten gemacht hatten, und auf die Schwierigkeit, Kriterien für eine religiöse Ästhetik zu benennen. Als zwei mögliche Kategorien nennt sie das „Prophetische“ (Verkündigung) und das „Mystische“ (Erscheinung bzw. Enthüllung). Authentische christliche Liturgie müsse ein sensibles Gleichgewicht wahren zwischen dem Beharren darauf, Raum für die Begegnung mit dem Geheimnis Gottes zu schaffen, und der Offenheit, die es den Teilnehmenden ermöglicht, frei in das rituelle Geschehen einzutreten. Damit ist der Horizont benannt, vor dem das Thema „Liturgie und Kunst“ zu betrachten ist.



Die Kunst der Liturgie

Das weite Themenfeld der zentralen Beiträge ist in vier Untersuchungsbereiche gegliedert, die sich jeweils zwei Personen mit einem Grundsatzbeitrag und einer Response teilen. Unter dem Aspekt „Die Kunst der Liturgie“ wird die gottesdienstliche Handlung selbst als Kunst betrachtet, hier als synästhetische Erfahrung. Die künstlerisch-sinnlichen Dimensionen sind freilich kein Selbstzweck, sondern dienen dem Einen, der „Verbindung der konzelebrierenden Subjekte durch die vom österlichen Christus initiierte Einberufung“ (S. 43). Liturgie ist demnach „Poesis des Glaubens“

mit ihrer eigenen Logik, die nicht instrumentalisiert werden darf. Es geht um Beziehung und Würde, und hier hat die künstlerische Sprache ihren Sinn und ihre Dringlichkeit. Maßstab ist aber nicht das Artifizielle, Opulente, sondern die „strahlende Einfachheit“, wie sie Jesus beim Teilen des Wortes und Brechen des Brotes (Lk 24,13–35) vorgegeben hat. Dieses Kriterium muss auch durch die Großartigkeit der künstlerischen Ausdrucksformen hindurch erkennbar bleiben, die transparent sein müssen auf den eigentlichen Künstler Christus, der die Fülle schafft.

Die Kunst in der Liturgie

Das zweite Themenfeld steht unter dem Aspekt „Die Kunst in der Liturgie“. Im Hauptbeitrag geht es um liturgische Begrenzung und Offenheit angesichts der Gottesanrede. Liturgie wird als Poesie verstanden, ebenso der liturgische Raum mit seiner künstlerischen Ausstattung (insbesondere die Glasmalerei). In Metaphern und Symbolen wird das Göttliche vergegenwärtigt. Es handelt sich um Menschenwerk, aber Gott bedient sich menschlicher Kreativität. Die liturgischen Traditionen transportieren freilich nicht nur positive Erfahrungen, sondern enthalten auch Fragwürdiges und Schuldhaftes. In der Response wird für ein liturgisches Erinnern als Kunstform plädiert, das „die Erinnerung an das Gute und an das Böse in der Vergangenheit und an die Entstehung beider“ beinhaltet (S. 89).

Liturgie und Kunst

Unter dem Aspekt „Liturgie und die Kunst“ wird drittens der Weltbezug thematisiert: Wozu ist Kunst gut? Das lange geltende Kriterium der Schönheit hat keine absolute Gültigkeit mehr, die „Wahrheit“ verlagert sich in den individuellen Schaffensprozess. Aber es geht im Kontext der Liturgie nicht um l'art pour l'art. Die „Art von sorgfältiger Aufmerksamkeit für körperliche Empfindungen bei Farbe, Form, Gestalt, Rhythmus, Ton, Bewegung und alle anderen Elemente und Prinzipien, die für die Herstellung eines Kunstwerkes von Be-

deutung sind, ist die eigentliche Arbeit von Kunst in Liturgie. Sie sind nicht da, um auszusmücken, um einzelnen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform für die persönliche Entfaltung zu bieten, um als leere Darstellungen oder Diagramme von intellektuellen Ideen zu dienen. Vielmehr ist es die Aufgabe von Kunst in Liturgie, sowohl das Wunder als auch die Gebrochenheit der echten, gelebten Erfahrungen in den Austausch mit den alten Geschichten des Glaubens zu bringen“ (S. 100).

Die Response knüpft am Topos des Geschichtenerzählens an. Wer beurteilt, was „wahre“ Kunst, was schön ist? Anhand einer Kunstaktion namens „Waste Land“ mit Müllsammlerinnen und -sammlern in Brasilien wird verdeutlicht, dass Schönheit nicht primär mit den Augen bewertet wird, sondern durch den Geist, insofern sie die Wahrheit des Wesens offenbart, hier die Menschenwürde der Akteurinnen und Akteure. Diese Art von „Schönheit“ als spirituelle Pädagogik in die Liturgie einzubinden, sei geboten.

Liturgie als öffentliche Kunst

Schließlich wird Liturgie als öffentliche Kunst in den Blick genommen. Der Hauptbeitrag geht von der Grundthese aus, dass Liturgie ein Dienst Gottes an der Öffentlichkeit ist, ein Dienst für die ganze Welt, und dass dies auch den Dienst der Kirchen zugunsten der Welt beinhaltet. Liturgie wird als Kunst des Spiels betrachtet in einer hermeneutischen Perspektive, als eine Handlung, die Realitäten verbindet. Bei den neuen urbanen Liturgien geht es um die Bedeutungszuschreibung des „Heiligen“ in einer säkularen Welt, unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Tragendes Fundament ist die „Spiritualität der Sehnsucht“ und die „Kultur der Sinnsuche“. Der theologische Grund der Sichtweise der Liturgie als *ars ludendi* liegt in dem (lutherischen) Axiom, dass Gott der Herr des Spiels ist (*deus ludens*). Er lädt die Menschen zum Mitspielen ein, wobei sie seinen Spielregeln nicht immer folgen. Hier hat die Theologie eine kritische Position gegenüber der liturgischen Ritualpraxis, etwa gegen verletzendes Spiel, gegen Ausschließung, aber auch gegen Wohlfühlritual. Urbane Liturgien eröffnen

in säkularisierten Gesellschaften die Möglichkeit, dass kirchenferne Menschen ins Spiel Gottes einbezogen werden.

Um „niederschwellige“ Segensfeiern für Neugeborene getaufter und ungetaufter Eltern geht es im letzten Beitrag und damit um die Frage der ekklesialen Verortung diakonischer Liturgie, eine in der römisch-katholischen Kirche zurzeit kontrovers diskutierte Frage. Dabei geht es auch um das Verständnis von Liturgie selbst, das sich vom Juridischen auf die konkrete Praxis verlagert hat. Dies führt zwangsläufig zu Liturgien des zweiten Programms, die sich in einem wechselseitigen Austausch mit der Gesellschaft befinden. „Die Beschreibung als öffentlicher Dienst definiert eine Hälfte dieser Feiern: Kirche versucht mit ihnen Menschen in existenziellen Momenten des Lebens zu begleiten. Gleichsam wirken diese Feiern auch auf die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen zurück. Indem sich die Liturgien an den Bedürfnissen der Menschen orientieren, verändern sie auch den Blick auf die Kirche. Die Segensfeiern haben Auswirkungen auf Haltungen und das Selbstverständnis aller Beteiligten und so auch auf Kirche selbst. Eine offene Kirche verändert das Verständnis von Liturgie, Liturgie in ihrer Vielfalt und Orientierung an den Bedürfnissen der Öffentlichkeit verändert aber auch Kirche“ (S. 133). Ob dies tatsächlich Auswirkungen auf die Strukturen der Kirche Roms haben wird, bleibt abzuwarten.

Große Schnittmengen

Der Band bietet aufgrund seines breiten interkonfessionellen und internationalen Spektrums einen informativen Einblick in die rituelle Situation der westlichen Kirchen und ihre Positionierung im kulturellen Kontext in Zeiten zunehmender Säkularisierung. Bei aller Unterschiedlichkeit nationaler und konfessioneller Art lassen sich doch große Schnittmengen feststellen (leider sind die Übersetzungen nicht alle von gleicher Qualität). Es fehlt allerdings weitgehend eine dezidierte Auseinandersetzung mit der Kunst der Gegenwart, wie sie in einigen europäischen Ländern seit Jahrzehnten in Theorie und Praxis stattfindet. Die Grundoption der Diskurse ist die Prämisse, Kunst

nicht als Medium oder als bloße Dekoration zu vereinnahmen, sondern ihre Autonomie zu respektieren. Damit kommt sie auf Augenhöhe und als gleichwertige Partnerin ins Spiel und stellt unter Umständen die kirchliche Position radikal infrage, wird sogar zum Glaubwürdigkeitskriterium authentischer Liturgie. Sicherlich ist auch eine solche Haltung hinterfragbar, da sie als elitär wahrgenommen wird und ausgrenzend sein kann, etwa bei Fragen des Geschmacks in Bezug auf Kitsch. Jedoch haben die zahlreichen Gespräche und gemeinsamen Erfahrungen mit Künstlerinnen und Künstlern der verschiedenen Sparten gezeigt, wie notwendig dieser Dialog ist, um einerseits aus dem binnenkirchlichen Ghetto herauszukommen und andererseits der Gefahr einer Banalisierung zu entgehen. Trotz dieses Einwands gibt der Band wertvolle Impulse zur theologischen Praxisreflexion, die sich auf unterschiedliche Kontexte übertragen lassen.

Allen liturgisch Engagierten, denen Kunst mehr bedeutet als ein Freizeitvergnügen, ist er sehr zu empfehlen.



Prof. em. Dr. Albert Gerhards lehrte Liturgiewissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Er ist Sprecher der Forschungsgruppe „TRANSARA – Sakralraumtransformation“ (www.transara.de).

ZITAT

Kunst in Kirchen

„Die Künste sind auf die unendliche Schönheit Gottes ausgerichtet, die in menschlichen Werken zum Ausdruck kommen soll, sie sind um so mehr Gott, seinem Lob und seiner Herrlichkeit geweiht, als ihnen kein anderes Ziel gesetzt ist, als durch ihre Werke den Sinn der Menschen in heiliger Verehrung auf Gott zu wenden“ (SC 122).“

Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung gottesdienstlicher Räume, Bonn 62002, S. 13